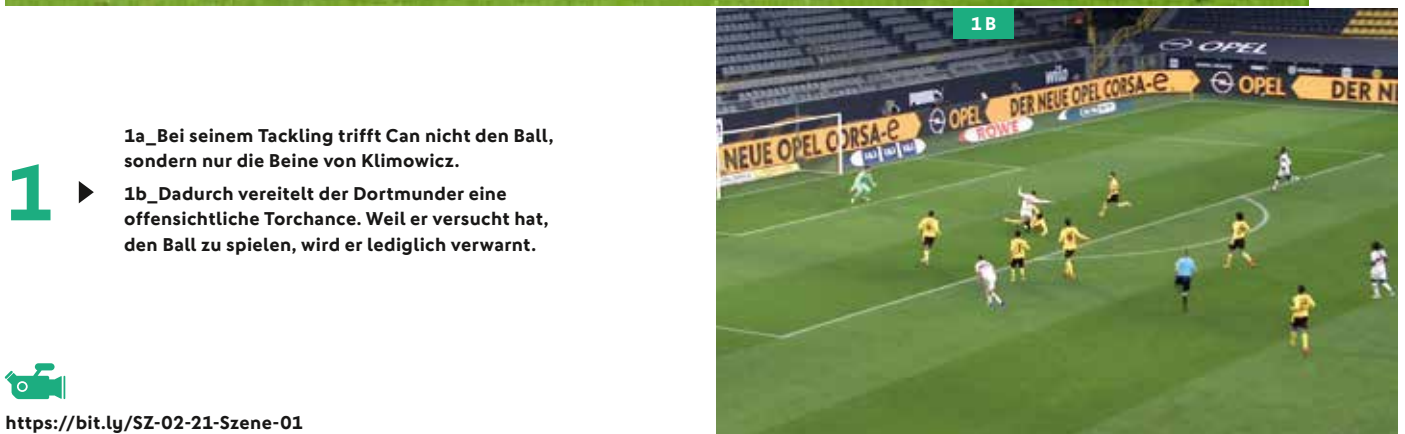


TATORT STRAFRAUM

Strafraumvergehen geschehen oft versteckt, was für den Unparteiischen eine zusätzliche Schwierigkeit darstellt. In unserer Szenenanalyse zeigen wir anhand von sechs Beispielen, worauf besonders zu achten ist und wie sich der Schiedsrichter gegen Überraschungen wappnen kann.



1a_Bei seinem Tackling trifft Can nicht den Ball, sondern nur die Beine von Klimowicz.

1b_Dadurch vereitelt der Dortmunder eine offensichtliche Torchance. Weil er versucht hat, den Ball zu spielen, wird er lediglich verwart.



Regeltechnisch betrachtet ist die Sache eigentlich ganz einfach: „Auf Strafstoß wird entschieden, wenn ein Spieler innerhalb des eigenen Strafraums oder außerhalb des Spielfelds bei laufendem Spiel, wie in den Regeln 12 und 13 umschrieben, ein Vergehen begeht, das mit einem direkten Freistoß geahndet wird.“ So steht es in der Regel 14. In der Praxis aber stellt die Bewertung von Zweikämpfen und natürlich auch von Handspielen im Strafraum eine echte Herausforderung dar, zumal die Ahndung von Vergehen größeren Mut erfordert als außerhalb dieser Zone.

Denn die Konsequenz ist ungleich gravierender: Bei einem Strafstoß ist die Wahrscheinlichkeit, ein Tor zu erzielen, wesentlich höher als bei einem Freistoß – sie liegt bei rund 75 Prozent. Das führt dazu, dass die angreifende Mannschaft ihn oft vehement fordert, wenn etwa einer ihrer Spieler im Strafraum zu Fall kommt. Umgekehrt gibt es regelmäßig Proteste des verteidigenden Teams, wenn der Schiedsrichter auf den ominösen Punkt zeigt, schließlich droht nun ein Gegentor. Solche emotionalen Reaktionen setzen die Unparteiischen naturgemäß unter besonderen Druck.

Erschwert wird gerade die Zweikampfbewertung im Strafraum dadurch, dass so mancher Stürmer einen Körperkontakt – oder auch nur die Nähe eines Kontrahenten – gerne „annimmt“ und zu Boden geht, obwohl der Gegner das gar nicht verursacht hat. Auf der anderen Seite versuchen Verteidiger bisweilen, mit möglichst unauffälligen und dadurch für den Schiedsrichter schwierig zu erkennenden regelwidrigen Aktivitäten einen gegnerischen Spieler vom Ball zu trennen oder daran zu hindern, an den Ball zu kommen. Und schließlich stellt sich, wenn der Unparteiische ein Strafraumvergehen wahrnimmt und spieltech-

nisch ahndet, auch die Frage nach einer Persönlichen Strafe.

Im Folgenden werfen wir einen Blick auf ausgewählte Strafraumszenen in den beiden höchsten deutschen Spielklassen im bisherigen Saisonverlauf, analysieren dabei die Entscheidungen der Schiedsrichter und arbeiten heraus, worauf besonders zu achten ist und worin möglicherweise eine spezielle Schwierigkeit bestand. Dabei begegnen uns ganz unterschiedliche Verhaltensweisen im Zweikampf und recht verschiedene Formen des Körpereinsatzes von Defensivspielern.

1 Borussia Dortmund – VfB Stuttgart (11. Spieltag)

Bei einem schnellen Angriff der Stuttgarter wird der Ball aus dem linken Halbfeld in die Spielfeldmitte gespielt, wo Mateo Klimowicz 22 Meter vor dem Tor in Ballbesitz gelangt und nur noch den Torwart vor sich hat. Er dringt in den Strafraum ein, verfolgt von Emre Can. Etwa 13 Meter vor dem Gehäuse der Gastgeber setzt der Dortmunder zum Tackling an, als Klimowicz in zentraler Position unmittelbar vor dem Abschluss ist. Can trifft jedoch nicht den Ball, sondern nur die Beine des Angreifers, der dadurch zu Fall gebracht wird (**Foto 1a**).

Eine Eingriffsmöglichkeit für andere Dortmunder Spieler besteht nicht (**Foto 1b**), sodass durch das Foulspiel eine offensichtliche Torchance vereitelt wird. Der Schiedsrichter ist günstig positioniert und hat dadurch einen guten Blick auf den Zweikampf. Er erkennt deshalb sowohl, dass es sich um ein Vergehen handelt, als auch, dass Emre Can bei seinem Tackling im Strafraum den Ball zu spielen versucht und ihn nur knapp verfehlt hat. Aufgrund dieser Ballorientierung verwarnt der Unparteiische den Spieler lediglich, wie es die Regel 12 vorsieht.

TEXT

Alex Feuerherdt
Rainer Werthmann

2 ▶

2a_Holland schlägt einen Haken um Ofori. Der Schiedsrichter verfolgt den Zweikampf aus optimaler Position.

2b_Ofori trifft den Angreifer am Fuß, dieser kommt dadurch zu Fall. Deshalb entscheidet der Unparteiische auf Strafstoß.



3

3a_ Als Thuram dabei ist, aus dem gegnerischen Strafraum zu laufen, tritt ihm Geiger in den Weg.

3b_ Mit der Sohle trifft der Hoffenheimer den Spann des Mönchengladbacher Angreifers. Da sich das Vergehen im Strafraum ereignet, gibt es einen Strafstoß.



<https://bit.ly/SZ-02-21-Szene-03>

2 Fortuna Düsseldorf – SV Darmstadt 98 (10. Spieltag)

Wie hilfreich ein gutes Stellungsspiel ist, zeigt dieses Beispiel besonders eindrucksvoll. Bei einem Darmstädter Angriff wird der Ball nach links außen in den Strafraum gespielt, wo ihn Fabian Holland (**weißes Trikot, Nr. 32**) erläuft. Als der Düsseldorfer Kelvin Ofori hinzueilt, um ihn vom Ball zu trennen, schlägt Holland einen Haken (**Foto 2a**) und wird von Ofori klar am Fuß getroffen (**Foto 2b**). Dadurch geht der Darmstädter Kapitän zu Boden.

Der Unparteiische antizipiert sehr gut, was geschehen könnte, und kann sich deshalb in eine vorzügliche Beobachtungsposition bringen. Von dort verfolgt er ganz genau den Verlauf und den Ausgang des Zweikampfes. Er erkennt, dass Holland sich nach dem Eindrehen nicht etwa freiwillig fallen lässt, um einen Strafstoß zu schinden, sondern von seinem Gegner regelwidrig zu Fall gebracht wird. Ohne jedes Zögern entscheidet er auf Strafstoß. Das wird von den Düsseldorfern auch deshalb klaglos akzeptiert, weil der Schiedsrichter optimal postiert ist. Das erhöht seine Glaubwürdigkeit.

3 Borussia Mönchengladbach – TSG 1899 Hoffenheim (13. Spieltag)

Damit keine Missverständnisse aufkommen: Der Mönchengladbacher Spieler Marcus Thuram ist hier nicht im Begriff, den eigenen Strafraum zu verlassen, sondern vielmehr den gegnerischen. Dabei tritt ihm Dennis Geiger in den Weg (**Foto 3a**), und das im wörtlichen Sinne: Mit der Sohle seines linken Fußes trifft er den Spann von Thuram (**Foto 3b**). Dieser kommt daraufhin zu Fall und bleibt außerhalb des Strafraums liegen. Völlig zu Recht

entscheidet der Schiedsrichter auf Strafstoß für die Borussia.

Der Ort des Vergehens ist in den Standbildern klar zu erkennen, doch das heißt nicht, dass sich das in der Realgeschwindigkeit für den Schiedsrichter auf dem Feld genauso eindeutig dargestellt hat. Denn die Dynamik einer Situation kann die Wahrnehmung beeinflussen: Wenn ein Foulspiel knapp außerhalb des Strafraums stattfindet, der Angreifer jedoch in der Bewegung bleibt und in den Strafraum hineinfällt, sieht es für den Unparteiischen oft so aus, als hätte sich das Vergehen innerhalb des Strafraums ereignet. Das Umgekehrte gilt entsprechend für Vergehen innerhalb des Strafraums, bei denen der Stürmer anschließend erst außerhalb zu Fall kommt. Deshalb ist es wichtig, den Tatort genau im richtigen Moment gedanklich zu „fotografieren“.

4 Borussia Mönchengladbach – Hertha BSC (11. Spieltag)

Nach einer Flanke von der rechten Seite in den Strafraum der Berliner kommt es zu einem Zweikampf (**Foto 4a**) zwischen dem Herthaner Peter Pekarik (**linker Bildrand, blaues Trikot, Nr. 2**) und Patrick Herrmann. Dabei hält Pekarik seinen Arm gegen den Rücken seines Gegners. Herrmann springt hoch, um den Ball mit dem Kopf zu spielen, verfehlt ihn jedoch, geht leicht ins Hohlkreuz und danach zu Boden. Den Kopfball bekommt stattdessen Pekarik, der das Spielgerät jedoch unfreiwillig zum Mönchengladbacher Hannes Wolf befördert. Dieser verfehlt mit seinem anschließenden Schuss das Tor der Gäste.

Hat Herrmann den Ball deshalb nicht erreicht, weil Pekarik ihn gestoßen hat? **Foto 4b** scheint das nahezu legen,

denn der Arm des Berliners befindet sich immer noch im Rücken des Gegenspielers, und inzwischen ist er ausgestreckt. Doch der Impuls ist nur gering und nicht der Grund, warum der Stürmer der Gastgeber am Ball vorbeispringt. Vielmehr stimmt sein Timing nicht. Für den Schiedsrichter besteht deshalb keine Veranlassung, auf Strafstoß zu entscheiden. Auch in einer solchen Situation ist es wesentlich, dass der Unparteiische eine Position einnimmt, die es ihm ermöglicht, einen möglichen

Armeinsatz zu erkennen und die Krafteinwirkung einzuschätzen. Gerade wenn eine Flanke recht lange unterwegs ist, sollte sich das einrichten lassen.

5 VfL Wolfsburg – Eintracht Frankfurt (11. Spieltag)

Die Gäste schlagen den Ball bei einem Freistoß in den Strafraum der Hausherren, dort laufen der Wolfsburger John Anthony Brooks und der Frankfurter Martin Hin-



4 A



4 B

4

4a_Pekarik hält seinen Arm gegen den Rücken von Herrmann, als der Ball in den Strafraum geflankt wird.

4b_Dass Herrmann mit seinem Sprung den Ball verfehlt, liegt jedoch nicht an Pekarik. Vielmehr stimmt sein Timing nicht. Ein Vergehen liegt nicht vor.



<https://bit.ly/SZ-02-21-Szene-04>



5 A

5a_Auf dem Weg zum Ball fährt Brooks beide Arme gegen Hinteregger aus ...

5

5b_... und stößt ihn schließlich in den Rücken. Dadurch geht der Frankfurter zu Boden. Der Schiedsrichter entscheidet schließlich auf Strafstoß.



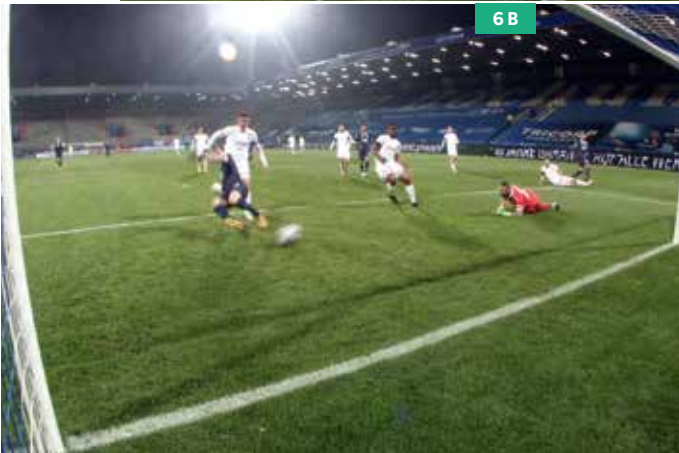
5 B



<https://bit.ly/SZ-02-21-Szene-05>



6 A



6 B

6 ▶

6a_ Peterson hält den besser postierten Zoller am Arm fest, als der Ball vor das Tor gespielt wird.

6b_ Der Haltevorgang dauert zwar nur kurz, doch Zoller wird dadurch um eine offensichtliche Torchance gebracht. Folgerichtig gibt es einen Strafstoß und einen Feldverweis.



<https://bit.ly/SZ-02-21-Szene-06>

teregger zum Ball. Dabei fährt Brooks beide Arme aus (**Foto 5a**) und stößt sie kurz in den Rücken von Hinteregger (**Foto 5b**). Dieser gerät aus dem Gleichgewicht und geht zu Boden. Der Schiedsrichter lässt weiterspielen, doch der Video-Assistent empfiehlt ihm nach der Überprüfung einen On-Field-Review, weil die Entscheidung eindeutig falsch ist. Schließlich korrigiert sich der Unparteiische und erkennt auf Strafstoß für Frankfurt. Außerdem verwarnet er Brooks.

Im Unterschied zur vierten Spielszene dieser Analyse ist die Situation hier nicht statisch, sondern dynamisch: Brooks und Hinteregger warten nicht auf den Ball, sondern bewegen sich auf ihn zu. In solchen Fällen hat ein Impuls ohnehin oft eine andere, stärkere Wirkung als in statischen Situationen. Der Armeinsatz des Wolfsburgers gegen den besser positionierten Frankfurter erfolgt dessen ungeachtet aber auch mit mehr Kraft als der von Pekarik im vorgenannten Beispiel. Ohne Zweifel ist er ausschlaggebend dafür, dass Hinteregger stürzt. Deshalb ist Strafstoß die richtige Entscheidung.

6 VfL Bochum – Fortuna Düsseldorf (9. Spieltag)

Ein zielstrebiges Konter der Gastgeber führt im Strafraum der Gäste zu einer scharfen Hereingabe von der linken Seite. An der Torraumgrenze verfehlen sowohl die Düsseldorfer Kevin Danso, Kristoffer Peterson und Torwart Florian Kastenmeier als auch der Bochumer Angreifer Simon Zoller den Ball, der ins Toraus geht. Der Schiedsrichter entscheidet auf Abstoß, während Zoller reklamiert, zu Fall gebracht worden zu sein.

Tatsächlich ist auf **Foto 6a** zu erkennen, dass Peterson seinen aussichtsreich postierten Gegenspieler am Arm hält, während der Ball vor das Tor gespielt wird. Der Haltevorgang dauert zwar nur den Bruchteil einer Sekunde, doch er genügt, um Zoller aus dem Gleichgewicht zu bringen und dafür zu sorgen, dass er den Ball nicht ins leere Tor schieben kann, sondern knapp verfehlt (**Foto 6b**). Folgerichtig empfiehlt der Video-Assistent einen On-Field-Review, danach entscheidet der Schiedsrichter auf Strafstoß. Außerdem verweist er Peterson wegen der Vereitelung einer offensichtlichen Torchance des Feldes.

Derartige Haltevergehen ereignen sich oft bei flachen oder hohen Hereingaben in den Strafraum, während der Ball noch unterwegs ist. Verteidiger versuchen auf diese Weise, einen besser positionierten Angreifer am Toranschuss zu hindern. Solche Fouls sind für den Schiedsrichter häufig schwierig zu erkennen, weil er mit den Augen vielleicht dem Lauf des Balles folgt und einen Zweikampf daher noch nicht im Blick hat. Zudem ist das Halten oft lediglich von kurzer Dauer und geschieht versteckt.

Der Unparteiische sollte deshalb gerade dann, wenn er Positionskämpfe in der Strafraummitte wahrnimmt, bei Hereingaben auch ein Auge darauf haben, was sich vor dem Tor tut. So verringert er die Gefahr, überrascht zu werden oder etwas zu übersehen. Im Idealfall erhält er dabei die Unterstützung des Schiedsrichter-Assistenten, wenn dieser von seiner Position einen freien Blick auf die Situation hat.